

HANS-MARTIN SCHÖNHERR-MANN
VOM NUTZEN DER
PHILO-
SOPHIE

PRAGMATISMUS ALS LEBENSKUNST

HIRZEL

SCHÖNHERR-MANN
VOM NUTZEN DER PHILOSOPHIE

HANS-MARTIN SCHÖNHERR-MANN

**VOM NUTZEN
DER PHILOSOPHIE**

PRAGMATISMUS ALS LEBENSKUNST



S. Hirzel Verlag

Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7776-2247-7

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2012 S. Hirzel Verlag
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Printed in Germany
Einbandgestaltung: deblik, Berlin
Satz: Mediendesign Späth, Birenbach
Druck & Bindung: Kösel, Krugzell

www.hirzel.de

Dem Andenken
an Barbara Wennrich (1932–2010)
in Bewunderung
und Dankbarkeit

Inhalt

Vorwort	11
----------------------	-----------

Einleitung

Wozu Pragmatismus?

Um Streit zu vermeiden	15
1. Was heißt Pragmatismus?	15
2. Wie geht man pragmatisch mit Grundsatzdebatten um?	17
3. Wann ist eine Debatte sinnvoll?	19
4. Wie wendet man Prinzipien an?	23
5. Was heißt Wahrheit?	25
6. Welche Rolle spielen Weltanschauungen?	27
7. Welche Tugenden benötigt der Pragmatiker?	30
8. Soll man nicht lieber offen als höflich sein?	34
9. Muss man sich die Welt auf eine einfache Weise erklären?	40
10. Wie viel Nachdenken verlangt der Pragmatismus? ..	43

1. Kapitel

Wozu Ethik? Um sein Leben zu gestalten	45
1. Wie lebt man mit anderen zusammen?	46
2. Welche ethischen Normen soll man anerkennen? ...	50
3. Wie trägt man seine Verantwortung?	52
4. Wem gegenüber verhält man sich solidarisch?	55

2. Kapitel

Wozu Wissen?

Um sich in der technischen Welt zu orientieren ...	59
1. Wozu Mathematik?	60
2. Wozu Naturwissenschaften?	62
3. Wozu technologisches Wissen?	64
4. Wozu Informationen?	68

3. Kapitel

Wozu Politik?

Um sich nicht bevormunden zu lassen	71
1. Was heißt Gerechtigkeit?	73
2. Wie entsteht Macht?	76
3. Was heißt Freiheit?	79
4. Darf man Politikern vertrauen?	81

4. Kapitel

Wozu Religion?

Um sich nichts vorbeten zu lassen	85
1. Was heißt Glauben?	86
2. Existiert Gott?	88
3. Wie prägt uns die Religion?	90
4. Wozu Religionsfreiheit?	93

5. Kapitel

Wozu Kunst? Um über den Tellerrand des Designs zu blicken.

Wozu Kunst? Um über den Tellerrand des Designs zu blicken.	97
1. Was ist ein Geschmacksurteil?	98
2. Schützt Geschmack vor den Massenmedien?	101
3. Hilft Kunst die Welt zu verstehen?	103
4. Bietet die Kunst Lebensinn?	105

6. Kapitel

Wozu Geschichte?

Um die eigene Borniertheit zu erahnen	109
1. Was ist Geschichte?	110
2. Verläuft die Geschichte nach festen Gesetzen?	112
3. Wie viele Geschichten gibt es?	115
4. Kann man aus der Geschichte lernen?	117

7. Kapitel

Wozu Ökologie?

Um den Schmetterling besser zu verstehen.....	121
1. Kehren wir zur Natur zurück?	122
2. Ist die Natur moralisch?	125
3. Liefert die Ökologie das neue Weltbild?	127
4. Ist das Klima noch zu retten?	130

8. Kapitel

Wozu Anthropologie? Um das eigene

Selbstverständnis nicht zu verabsolutieren.....	133
1. Was ist der Mensch?	134
2. Gibt es ein Wesen des Menschen?	137
3. Ist der moderne Mensch jenem der Steinzeit überlegen?	140
4. Gibt es Gattungen, Arten oder Rassen?.....	144

9. Kapitel

Wozu Gesellschaft? Um die Freunde zu verstehen .

1. Leben wir noch in der bürgerlichen Gesellschaft?	148
2. Lässt sich der Kapitalismus überwinden?	153
3. Ist Multikulti gescheitert?.....	155
4. Ist jeder anders als die anderen?.....	158

10. Kapitel

Wozu Psychologie? Um selbst zu bestimmen,

wann man krank ist.....	161
1. Was ist das Ich?	163
2. Stört das Unbewusste?	165
3. Hilft das Gewissen?.....	167
4. Wann sind wir krank?	170

11. Kapitel

Wozu Bildung? Um sich nicht bloß fortzubilden ...	175
1. Bildet die Schule?	176
2. Bildet Bildung?	179
3. Bildet das Internet?	181
4. Warum lebenslanges Lernen?	185

12. Kapitel

Wozu Sprachphilosophie?

Weil man nie weiß, was man sagt	189
1. Was sagt die Sprache?	191
2. Gibt es feste Bedeutungen?	193
3. Was lässt sich nicht sagen?	196
4. Gibt es eine Welt ohne Sprache?	198

Literatur	202
------------------------	------------

Personenregister	205
-------------------------------	------------

Sachregister	206
---------------------------	------------

Vorwort

Als Ankommender hatte ich zwar keine Probleme mit der Polizei, die den Stuttgarter Bahnhof umgreifend kontrollierte. Aber es war schwer, den einzigen offenen Ausgang zu finden und dann hallten mir schon die Protestrufer der vor dem Bahnhof versammelten Demonstranten entgegen. Ich wählte eiligst den Weg in den Untergrund zur S-Bahn, um zum *Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof* zu gelangen, wo ich einen Vortrag über mein Buch *Der Übermensch als Lebenskünstlerin* halten sollte. Natürlich war in der anschließenden Diskussion der Streit um *Stuttgart 21* allgegenwärtig. Damals regierte noch eine konservative Landesregierung, hatte Heiner Geißlers Vermittlung noch nicht stattgefunden.

Pfarrer Helmut A. Müller vom *Hospitalhof* kritisierte die ideologische Verbitterung, mit der der Streit gefochten wurde. Daher plante er eine Vortragsreihe zum Thema Pragmatismus, die dann im Herbst 2011 stattfand und zwar unter dem Titel: „Vom Pragmatismus lernen – Gemeinsam handeln, denken, urteilen, auch wenn man Letztbegründungen nicht mehr teilt.“

Ich hatte dann die Ehre, diese Reihe von sechs Vorträgen zu eröffnen und zwar mit dem Thema: „Was gewinnt man, wenn man pragmatisch denkt? – Die Grundanliegen des Pragmatismus und des Neopragmatismus.“ Diese Fragestellung regte Pfarrer Müller an und inspirierte mich damit zum vorliegenden Buch. Die folgende Einleitung stellt die erweiterte und überarbeitete Fassung jenes damaligen Vortrags im *Hospitalhof Stuttgart* dar.

Schon während der Arbeit daran schien es mir naheliegend, dieser Fragestellung, „was man gewinnt, wenn man pragmatisch denkt“, noch anhand von großen philosophischen Themenbereichen nachzugehen: Wozu nützen Ethik, Ästhetik, Sozialphilosophie etc. – und zwar durchaus im Alltag, nicht in den Wissenschaften?

Zumeist geht man ja davon aus, dass Pragmatiker mit Philosophie wenig zu tun haben. Dass es eine philosophische Strömung namens Pragmatismus um 1900 und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab, wissen zumeist nur in die Philosophie Eingeweihte. Noch weniger wissen, dass es seit dem Ende des letzten Jahrhunderts auch noch einen philosophischen Neopragmatismus gibt.

Was aber gewinnt man pragmatisch durch die Philosophie, und zwar nicht etwa in den philosophischen Höhen, sondern im Alltag? Das versuche ich im folgenden Text auszuführen. Damit möchte ich die Frage bejahen: Hilft die Philosophie in Form des Pragmatismus, das moderne Leben leichter, genauer pragmatisch zu bewältigen, ohne in einen gedankenlosen Alltagspragmatismus abzurutschen, der eher einen schlechten Ruf genießt? Dabei kann ich natürlich die eine oder andere etwas ironische Einschränkung nicht vermeiden. Selbstverständlich braucht man auch gegenüber dem philosophischen Pragmatismus wie gegenüber jeder philosophischen oder gar weltanschaulichen Lehre eine gewisse kritische Distanz.

Derart möchte ich die Frage beantworten *Wozu Philosophie?* und zwar als pragmatische Hilfe im Alltag der Menschen. So soll ein philosophisch inspirierter Pragmatismus zu einer Lebenskunst beitragen, ohne sich dabei in höhere philosophische Gefilde zu verirren. Dergleichen droht nämlich, wenn man in der Nachfolge Nietzsches unbedingt aus dem Leben ein Kunstwerk machen möchte. Andererseits soll eine pragmatische Lebenskunst verhindern, in kitschige Banalitäten abzurutschen, indem man einfach schöner leben möchte. Ob der Text diese Ansprüche einlöst, das muss natürlich die geneigte Leserschaft beurteilen.

Dass ich an dieser Stelle zuerst Pfarrer Helmut A. Müller vom *Hospitalhof* in Stuttgart danke, sollten die vorhergehenden Zeilen hinreichend begründen. Ich danke meiner Freundin

Irmgard Wennrich für viele Anregungen und dafür, dass sie das Manuskript Korrektur gelesen hat. Im Weiteren danke ich allen, die mich inspirierten, insbesondere Ulrike Popp-Baier, Bernhard Lienemann, Hans-Georg Pfarrer, Michael Ruoff, Bernd Mayerhofer, Michael Löhr, Mario Beilhack und den TeilnehmerInnen des *Philosophischen Rau(s)chsalons*.

Einleitung

Wozu Pragmatismus?

Um Streit zu vermeiden

Die Wochenzeitung *Die Zeit* warb vor einigen Jahren mit Plakaten, die ihren rauchenden Mitherausgeber Helmut Schmidt als den Denker bezeichneten. Als Zeitzeuge seiner Kanzlerschaft musste man sich verwundert die Augen reiben. Damals galt er als Pragmatiker, der sich immerhin auf den Philosophen Karl Popper berief. Doch auch das schien damals weniger von philosophischem Tiefgang zu zeugen. Denn einerseits wehrte er sich mit dem Marxismuskritiker Popper gegen die damaligen nach-68er Linksradikalen. Andererseits zählt Popper nicht gerade zu den Philosophen mit eminent schwierigen Theorien.

Wie konnte Helmut Schmidt vom Pragmatiker zum Denker mutieren? Das musste einerseits an der Vergesslichkeit der Zeitgenossen liegen. Andererseits hat sich der Pragmatismus in den letzten Jahrzehnten nicht nur in Deutschland weit verbreitet – man denke an Tony Blair und Bill Clinton, in Deutschland an Gerhard Schröder, Angela Merkel und Joscha Fischer. Erscheint unter diesen der Elder Statesman Helmut Schmidt geradezu als Denker? Oder könnte es eine andere Beziehung zwischen dem Denken und dem Pragmatismus geben?

1. Was heißt Pragmatismus?

Was zeichnet solche Pragmatiker eigentlich aus? Nun, zunächst könnte man meinen, Pragmatiker haben keine Prinzipien. Denn gemeinhin berufen sie sich nicht auf hehre Ideen, schwierige Theorien oder unabänderliche Grundsätze. Ja, sie überraschen manchmal damit, dass sie sich als Politiker sogar über die Grundsätze der eigenen Partei hinwegsetzen und Kompromisse just dort suchen, wo schier unüberwindliche Frontlinien

politische Lager trennen. So gelten Pragmatiker denn auch vielen als prinzipienlos.

Mit dem Wort Pragmatismus bezeichnet sich eine philosophische Strömung, die Ende des 19. Jahrhunderts in den USA entsteht und als erste originäre amerikanische Philosophie betrachtet werden kann. William James, der eigentliche Begründer des Pragmatismus schreibt 1907:

„Der Name kommt vom griechischen Wort pragma, das ‚Handlung‘ bedeutet; von demselben Stamme, der unsern Worten ‚Praxis‘ und ‚praktisch‘ zugrunde liegt. In der Philosophie wurde er von Charles Peirce in einem Aufsatz eingeführt, der unter dem Titel ‚Wie wir unsere Ideen klar machen können‘ in der Zeitschrift ‚Popular Science Monthly‘ [...] 1878 erschien.“ (1994a, 28)

20 Jahre lang reagierte darauf indes niemand. Erst als James das Prinzip des Pragmatismus 1898 in einem Vortrag an der Universität von Kalifornien aufgriff, wurde es zur Bezeichnung für eine philosophische Haltung, die heute in der Alltagswelt weit verbreitet ist, sich nämlich weniger um fundamentale Grundsätze als vielmehr um konkrete Probleme zu kümmern.

Dass Pragmatiker jedoch gar keine Prinzipien haben, ist freilich nicht gesagt. Denn zumeist reden sie einfach nicht über ihre grundlegenden Einsichten und letzten Leitideen. Sie werden sich beispielsweise weder über ihre eigenen noch über Prinzipien anderer streiten oder diese allgemein infrage stellen. Stattdessen werden sie mit anderen höflich umgehen und vermeiden, ihnen verletzend zu nahe zu treten. So spart man sich manchen Ärger bzw. verbissene Grundsatzdebatten, bei denen zumeist hart gestritten wird. Durch solche Auseinandersetzungen verschärfen sich Konflikte manchmal so weit, bis sie sich kaum mehr lösen lassen.

2. Wie geht man pragmatisch mit Grundsatzdebatten um?

Aber erweisen sich Pragmatiker dadurch nicht eher als konfliktscheu? Muss man Grundsatzdebatten nicht führen? In solchen Debatten geht es doch nun mal um Grundsätzliches, um die tiefsten Überzeugungen, die das Selbstbewusstsein stabilisieren, aber auch um Prinzipien und um fundamentale Wahrheiten. Muss man sich darüber nicht einigen, wenn man lernen will, zusammen zu leben und vor allem zu arbeiten?

Doch wenn es um die Gültigkeit und Wahrheit von letzten Einsichten oder Leitideen geht, wenn es um die Weltanschauung ernst wird, dann führen solche Diskussionen erfahrungsgemäß in unendliche Dispute. Das kann spannend werden. Denn die Menschen interessieren sich durchaus für philosophische Grundfragen. Das erkennt auch William James:

„Lassen Sie irgendwo in einem Rauchzimmer einen Streit über Willensfreiheit, über die Allwissenheit Gottes, über Gut und Böse beginnen, und sehen Sie zu, wie jeder die Ohren spitzt. Die Ergebnisse der Philosophie berühren uns alle in dem tiefsten Kern unseres Lebens und auch die seltsamsten Argumente der Philosophie reizen in angenehmer Weise unser Gefühl für Ursprünglichkeit und Tiefe.“ (1994a, 3)

Trotzdem hilft eine pragmatische Haltung gerade bei solchen Grundsatzdiskussionen, die ja auch häufig aufregen bzw. zu hitzigen Auseinandersetzungen führen, über die Freund- und Partnerschaften zerbrechen können. Erstens lassen sich Grundsatzfragen nur angemessen diskutieren, wenn man in Ruhe und Gelassenheit miteinander ins Gespräch findet. Grundsatzfragen gehören folglich in das gemütliche Rauchzimmer, in dem man ohne Not über Gott und die Welt diskutiert. Zweitens, um dabei nicht in einen erbitterten Streit zu geraten, wäre es indes sinnvoll, von vornherein sehr pragmatisch geklärt zu haben, dass man da-

bei wie bei ästhetischen Urteilen keine Einigkeit wird herstellen können, dass niemand den finalen Sieg davontragen kann, höchstens einen momentanen, der sich der Situation und der zufälligen Stärke der Diskussionspartner schuldet. Denn wie man über Geschmack nicht streiten kann – so der kluge Volksmund – sollte man vernünftigerweise auch über Weltanschauungen oder Grundsatzfragen nicht streiten. Denn diese lassen sich genauso wenig wie ästhetische Fragen lösen. Man kann darüber höchstens Gedanken austauschen. Eine Einigung wird man höchst selten erzielen. Und diese verdankt sich dann der zufälligen Übereinstimmung der Debattierer und bestimmt nicht dem Umstand, dass man den letzten wahren, also absoluten Grund gefunden hätte, dem alle Menschen beipflichten würden.

Also, auch bei Grundsatzfragen könnte ein pragmatisches Herangehen die Schärfe der Auseinandersetzung mildern, den Ton verbindlicher halten, Unhöflichkeiten und Dummheiten vermeiden, um nicht als Feinde oder geschiedene Leute auseinanderzugehen. Man denke an ein Ehepaar mit gegensätzlichen Weltvorstellungen, die beiden wichtig sind, und die womöglich gegenseitig auf bestimmte Worte und Thesen gereizt reagieren. Der bedeutende Neomarxist Louis Althusser, Kritiker der Kommunistischen Partei Frankreichs, erwürgte 1980 mit 62 Jahren seine Ehefrau, eine orthodoxe Kommunistin. Manche unterstellten ihm, er habe damit die Mutter Partei ermordet.

Doch just solche Beispiele warnen natürlich auch vor übertriebenen Hoffnungen auf die pragmatische Steuerbarkeit von Gesprächen und Diskussionen. Wir besitzen normalerweise nicht die Kontrolle über das, was wir sagen. Häufig reagieren wir gereizt, sei es auf bestimmte Argumente, sei es auf gewisse Verhaltensweisen unserer Zeitgenossen. Wie bemerkt doch Hans-Georg Gadamer, der Begründer der modernen Hermeneutik, der Lehre vom Verstehen:

„So ist das eigentliche Gespräch niemals das, was wir führen wollten. Vielmehr ist es im allgemeinen richtiger zu

sagen, dass wir in ein Gespräch geraten, wenn nicht gar, dass wir uns in ein Gespräch verwickeln. Wie da ein Wort das andere gibt, wie das Gespräch seine Wendungen nimmt, seinen Fortgang und seinen Ausgang findet, das mag sehr wohl eine Art Führung haben, aber in dieser Führung sind die Partner des Gesprächs weit weniger die Führenden als die Geführten. Was bei einem Gespräch ‚herauskommt‘, weiß keiner vorher.“ (1990, 387)

Aber just weil manche Worte verheerend wirken, wird man vom Pragmatismus zumindest darauf hingewiesen, auf die Wortwahl zu achten, vorsichtig zu sein, um Ungeschicklichkeiten zu vermeiden. Wenn man Gespräche normalerweise nicht beherrscht, dann sollte man versuchen, sich vor allem nicht provozieren zu lassen, was bei ernststen prinzipiellen Problemen jedoch allzu leicht passiert.

3. Wann ist eine Debatte sinnvoll?

Da man also Übereinstimmung in Grundsatzdebatten kaum erzielen wird, tragen diese zur Lösung konkreter Probleme schwerlich etwas bei. Ja, wenn man konkrete Probleme miteinander lösen will, dann sollte man – so lautet der pragmatische Ratschlag – gerade keine Grundsatzdebatten führen, entpuppen sich Grundsätze bei vielen allzu schnell als hoch und heilig. Zur sozialen Kooperation braucht aber man zumindest eine gewisse Übereinstimmung hinsichtlich der anstehenden Probleme. Ansonsten reißt man Fronten auf, die eine Problemlösung, wenn nicht gänzlich verhindern, so doch erheblich erschweren.

Wenn man sich in Grundfragen verheddert, verliert man zudem häufig das konkrete Problem aus den Augen und womöglich fehlt am Ende die Zeit, um sich überhaupt noch dem konkreten Problem zu widmen. Ergo, wenn sich im Alltag, in Politik oder Wirtschaft Probleme ergeben, die es zu lösen gilt,

dann sollte man sich auf konkrete Maßnahmen beschränken, selbst wenn man dabei nur Teillösungen auf dem Weg zu einer Lösung erzielt. Allemal ergibt das pragmatische Handeln derart einen Vorteil gegenüber dogmatischen Verweigerungshaltungen, die regelmäßig zu gar keiner Lösung des konkreten Problems gelangen, das häufig aber auch gerade nicht wollen und stattdessen auf ihrem Vorschlag insistieren, obwohl der nicht konsensfähig ist.

Daher fragt die eigentliche pragmatische Methode, ob ein grundsätzliches Urteil praktische Konsequenzen nach sich zieht.

„Die pragmatische Methode“, so James, „ist zunächst eine Methode, um philosophische Streitigkeiten zu schlichten, die sonst endlos wären. Ist die Welt eine Einheit oder eine Vielheit? Herrscht ein Schicksal oder gibt es freien Willen? Ist die Welt materiell oder geistig? Hier liegen Urteile über die Welt vor, die ebenso gut gelten, als nicht gelten können, und die Streitigkeiten darüber sind endlos. Die pragmatische Methode besteht in solchen Fällen in dem Versuch, jedes dieser Urteile dadurch zu interpretieren, dass man seine praktischen Konsequenzen untersucht.“ (1994a, 27)

Ein religiös Gläubiger und ein säkular Eingestellter erkennen die Grundrechte an, wiewohl Ersterer sie als von Gott gegeben betrachtet, während der Zweite sie als Ausdruck der Vernunft begreift. Streiten sich zwei vermeintlich gegensätzliche Positionen miteinander, ergeben sich aus den beiden Positionen aber keine unterschiedlichen Handlungen, dann braucht man pragmatisch betrachtet den Streit auch nicht weiter zu führen. Ein Streit gewinnt nur Relevanz, wenn sich daraus praktische Konsequenzen ergeben. Nach Peirce, neben James der Hauptvertreter der Gründergeneration des Pragmatismus, kann der Pragmatist sagen: „Hier ist eine Definition, und sie unterscheidet sich überhaupt nicht von eurer verworren erfassten Vorstellung, weil es keinen praktischen Unterschied gibt.“ (1991, 16)